

NACHRUF

Als Haskia am 19. Febr. 2005 zu uns in Pflege kam, waren Selbsterhaltungstrieb und Fluchtinstinkt alles, was sie mitbrachte. Sie kannte ihren Namen nicht, reagierte auf keinerlei Ansprache, fürchtete sich vor Menschen und lehnte uns ab, während sie mit unseren beiden Hunden kaum Anlaufschwierigkeiten hatte und unter den Artgenossen rasch Vertrautheit einkehrte. Zwischen dem, wonach Haskia sich sehnte, und dem, was wir Menschen ihr anbieten konnten, lagen Welten. Aufrecht gehende Gestalten waren ihr unheimlich, unsere Gegenwart empfand sie als bedrohlich, sie legte keinen Wert auf unser Interesse, unsere Zuwendung, erst recht nicht auf Streicheleinheiten. Was Haskia sich von Anfang an sehnlichst herbeiwünschte, war die Flucht aus ihrer Furcht, ein Weg in die Freiheit, ein Ausweg...

Anfangs litt Haskia sowohl innerhalb der Wohnung als auch im Garten unter heftigen Panikattacken. Sie flüchtete in der Wohnung von einer Ecke in die andere, sprang auf die Fensterbank, suchte nach Fluchtwegen, wollte unbedingt raus aus der Wohnung. Wenn sie sich beruhigt hatte, öffneten wir die Tür zum eingezäunten Garten, wo sie frei laufen konnte. Auch dort suchte sie nach dem Loch im Zaun, das in die Freiheit führen sollte. Sie fand ein Loch, das aber nur in den Nachbargarten führte, der auch dicht war. Nach einigen Tagen schien sie sich damit abgefunden zu haben und kehrte sogar auf Pfeifen in die Wohnung zurück. Wir glaubten an einen großen Fortschritt. Mittlerweile hatte sie sich die Besenkammer als Höhle ausgesucht, in der sie ihre Ruhe hatte und sogar schlief. In der Höhle wirkte sie zufrieden. Näherte man sich ihr dort, ließ sie es geschehen. In der Höhle nahm sie auch Futter an und gestattete uns, ihr das Geschirr anzuziehen, damit wir spazieren gehen konnten. Im Auto auf den Weg zum Hundewald wirkte sie zufrieden. Die Spaziergänge selbst absolvierte sie artig, aber ohne Freude. Nach dem Spaziergang, bei dem sie leider stets an der Leine bleiben mußte, empfand sie offensichtlich Erleichterung, sobald sie wieder ins Auto einsteigen durfte (Höhle).

Im Auto war Haskia von Anfang an erstaunlich ruhig. In der Wohnung ließen die Ängste allmählich nach. Die Panikattacken gab es nur noch im Freien und vereinzelt im Garten. Sie sprang dann zum Beispiel mit Anlauf gegen den Zaun und prallte ab. Danach wirkte sie wie jemand, der eine Ohrfeige bekommen hatte, damit er sich nicht weiter in seine Hysterie hineinsteigert. Die Angstanfälle wiederholten sich zwar mehrmals täglich, aber die Häufigkeit ließ spürbar nach, was wir ebenfalls als Fortschritt deuteten.

Damit Haskia stubenrein werden konnte, öffneten wir die Gartentür regelmäßig alle drei Stunden, auch nachts zweimal, jeweils um 3:00 h und um 6:00 h. Nach vier Tagen war Haskia sauber. Wenn sie außerhalb des 3-Stunden-Rhythmus mal mußte, meldete sie sich bei den Artgenossen und einer von denen gab die Meldung an uns weiter.

Während der zweiten Woche hatte es den Anschein, als ob Haskia sich in ihrem neuen Leben einzurichten begann. Sie war weniger schreckhaft, verbrachte den größten Teil des Tages in ihrer Besenkammer und hatte ihre aktiven Phasen nachts zwischen 4:00 h und 7:00 h. Nachdem sie etwa 10 Tage bei uns wohnte, begann sie, unsere Socken und Hauslatschen zu klauen und wegzutragen. Wir freuten uns riesig.

Mittlerweile tolerierte Haskia es auch, angefaßt zu werden. Sie begann, Streicheln und Kraulen hinzunehmen, als sei es ein Tribut, den sie für ihre Höhle bezahlen mußte. Sie entzog sich der Berührung nicht mehr und ihre Abneigung gegen unsere Nähe ließ nach. Es geschah sogar, daß sie die angebotene Menschenhand beschnupperte und zärtlich leckte.

Was sie in ihrer Höhle tolerierte, war außerhalb undenkbar. Im Garten ließ sie uns nicht an sich heran. Mit den anderen Hunden sprang sie munter durch den Garten und es war uns eine Freude zuzusehen, wie entspannt Haskia beim Spiel mit den Artgenossen sein konnte. Meist dauerte es aber nicht lange, bis sie alle wieder draußen vor der Gartentür standen und zurück ins Haus wollten.

Während unserer zahlreichen Spaziergänge verhielt sich Haskia schicksalsergeben und tapfer, doch uns war bewußt, daß sie außerhalb ihrer Höhle tausend Ängste ausstand. Sicherheit und einen Hauch von Seelenfrieden bezog sie einzig und allein aus der Ruhe und dem Schutz ihrer Höhle.

Am 8. März 2005 ging Haskia zum letzten Mal mit mir spazieren. Auf einem Waldweg kam uns eine Frau mit Hund entgegen. Den Hund begrüßte und beschnupperte Haskia. Sekunden später aber entwickelte sie abrupt eine schrille Angst vor der Frau, brach in Panik aus, flüchtete ans Ende der Leine, konnte sich vor Angst nicht retten, warf sich zu Boden, wand sich blitzschnell aus ihrem Geschirr und floh panikartig, blindlings und verzweifelt in eine Freiheit, die sie nicht überlebte.

Haskia war zweieinhalb Jahre alt, als sie starb. Wir konnten nur 18 Tage ihres Lebens mit ihr teilen. Zuvor war sie ein Jahr im Tierheim. Über die ersten eineinhalb Jahre ihres Lebens wußten wir zunächst nichts. Wenn wir aber die viel zu kurze Zeit, die wir mit Haskia verbringen durften, Revue passieren lassen, verdichten sich unsere Ahnungen: Die Hündin muß während ihrer ersten eineinhalb Lebensjahre eingesperrt worden sein, und zwar auf aller kleinstem Raum, ohne Ausgang, ohne Sozialkontakt zu Menschen. Nur so erklärt sich, warum die Maus durch ein zwanghaftes Schutzbedürfnis auf ihre Höhle angewiesen war und außerhalb dieses "Mikrokosmos" unsicher und dermaßen ängstlich war, daß sie permanent auf dem schmalen Grat zur Panik balancieren mußte. Der Ausweg, nach dem sich Haskia gesehnt hatte, führte in eine vermeintliche Freiheit, die wiederum von Menschen beherrscht und begrenzt wird. Haskia hatte kein Glück in dieser übermächtigen Menschenwelt, die immer fremd und furchterregend blieb für den kleinen Hund.

Jetzt noch quält mich das wahnwitzige Gefühl, ich hätte die Maus mit eigenen Händen umgebracht, weil ich sie nicht vor sich selbst beschützen konnte. Ich schreke nachts hoch und die Katastrophe spult wie eine Endlosschleife in meinem Kopf ab. Ich sehe in das unschuldige liebe Gesicht meiner kleinen Haskia mit ihren traurigen Augen, ihrem zaghaften und sanftmütigen Wesen, dem kaum erkennbaren winzigen Funken Hoffnung in ihrer zutiefst verstörten Seele.

Wir hatten so sehr gehofft, Haskia auf ihrem Weg in ein erfülltes Hundeleben begleiten zu dürfen. Gestern haben wir sie würdig und liebevoll beerdigt. Niemand kann der Maus mehr wehtun und sie muß sich nie mehr fürchten. Sie ruht neben einem wunderbaren lieben großen schwarzen Hund, der sein Leben an meiner Seite verbracht hatte und der vor vielen Jahren an Altersschwäche starb.

Ruhe sanft, liebe Haskia